

sterung bei weitem nicht die Intensität der deutschen und englischen erreicht hat, beeinträchtigt ihre beinahe gänzliche Ausblendung ein wenig die rezeptionsgeschichtlichen Proportionen. Im großen und ganzen kann aber Roecks erstaunlich flüssig geschriebenes Buch zu den besten kulturhistorischen Darstellungen der letzten Jahre gezählt werden.

Am Ende des Buches lesen wir den kurzen, saloppen Eintrag des Florenz überdrüssig gewordenen Warburg: „Liquidieren mit Florenz? Ja woll!“ In der Arnostadt hatte Warburg das ersehnte psychische Gleichgewicht nicht gefunden. Das „Fiorentino d’anima“, das er später auf seinen Grabstein meißeln wollte, beschwor ein Ideal, dessen Unerfüllbarkeit ihm immer deutlich bewußt war.

SERGIUSZ MICHALSKI
Kunsthistorisches Institut
Universität Tübingen

Angelo Pesce: Santa Maria di Realvalle. Un’abbazia cistercense del duecento a San Pietro di Scafati; Castellammare di Stabia: Eidos; 350 S., zahlr. Farb-Abb.; ISBN 88-8090-144-3; € 55,-

Als Karl von Anjou, vom Papst mit Süditalien belehnt, ebenda Fuß faßt, in zwei großen Schlachten die letzten Staufer besiegte und seine eigene Herrschaft aufrichtete, ließ er als erstes über den Schlachtfeldern von Tagliacozzo in den Abruzzen und bei Scafati nahe Pompeji zwei Zisterzienserkirchen als Zeichen seines Sieges errichten: Santa Maria della Vittoria und Santa Maria di Realvalle. Da die dezidierte Gründungsabsicht, Finanzierung durch den Anjou-König und Herkunft der Mönche aus Frankreich bekannt sind, eröffnet sich an diesen Bauten die Möglichkeit, direkte französische Einflüsse in Süditalien festzustellen – wenn sie denn erhalten wären. Beide Kirchen sind extrem stark zerstört worden.

Bei Santa Maria di Realvalle stehen immerhin noch eine Außenmauer, Säulen mit Kapitellen und Reste des Kreuzgangs. Es ist

ein verdienstvolles Unternehmen, wenn nun die Abtei erstmals in einer Monographie gewürdigt wird. Das Buch behandelt zwar die gesamte Abteigeschichte, ebenso Ausstattungsfragen der Barockzeit, aber trotz der wenigen Seiten (S. 217–256), die dem Mittelalter gelten, stellt es einen Gewinn für die Forschungssituation dar. Hier werden Grundriß und Kapitellformen dokumentiert. Sie zeigen recht klar, daß ein Einfluß vom Mutterkloster Royaumont nördlich Paris, der immer postuliert worden ist, mit großer Sicherheit ausgeschlossen werden kann.

Großmächtiges Nowgorod. Meisterwerke der Ikonenmalerei. Die Kirche auf dem Wolotowo-Feld [anlässlich der Ausstellung im Ikonenmuseum und im Dommuseum, Frankfurt a.M., 28.09.03-18.01.04]; Tübingen: Legat-Verlag 2003; 255 S., zahlr. Farb-Abb.; ISBN 3-932942-13-2; € 26,-

Eine Frankfurter Doppelausstellung entführt den Besucher in das mittelalterliche Nowgo-

rod. Im Ikonenmuseum werden vornehmlich Ikonen und Objekte der Goldschmiedekunst des Mittelalters gezeigt, dazu aber Objekte des Alltagslebens, die in Nowgorod in großer Zahl ans Licht gekommen sind. Dazu gehören etwa hölzerne Spielsachen, lederne Kleidungsstücke oder die berühmten Birkenrindenschriften.

Der zweite Teil der Ausstellung – im Dommuseum – ist der Maria-Entschlafens-Kirche auf dem Wolotowo-Feld gewidmet. Die Kirche des 14. Jahrhunderts war im Zweiten Weltkrieg von der deutschen Artillerie zerstört worden. Nach dem Krieg waren die Ruinen notdürftig gesichert worden. Im Jahr 1993 begab man sich daran, die Kirche zu entrümmern. Dabei kamen in den 4 Meter hoch anstehenden Ruinen die Stuck- und Freskenfragmente der Kirchengestaltung zu Tage, insgesamt ca. 1,7 Millionen Fragmente. Da 1920 bereits farbige Skizzen und Kopien der Fresken angefertigt worden waren, erschien es nun möglich, die Kirche in ihrem alten architektonischen Aussehen und mit ihren Malereien wiederherzustellen. Die deutsche Firma Wintershall AG, Kassel, unterstützt dieses Vorhaben, entsprechend auch die Frankfurter Ausstellung. Die Fresken sollen bis 2006 aus den Original-Fragmenten wiederhergestellt sein.

Damit reiht sich die Kirche in Nowgorod in die großen zur Zeit laufenden oder gewünschten Wiederaufbau-Maßnahmen: Frauenkirche Dresden, Berliner Schloß, Universitätskirche Leipzig. Der Wunsch, historisch getreue Repliken anzufertigen, wird auch international immer stärker spürbar. Eine einheitliche Bewertung dieses Phänomens ist noch nicht gelungen.

Burg Weißensee „Runneburg“ Thüringen. Baugeschichte und Forschung; Hrsg. Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege, wissenschaftliche Koordination Cord Meckseper, Roland Möller, Thomas Stolle (Europäische Baukunst, 3); Frankfurt am Main: Alexander Antonow Verlag 1998; 321 S., zahlr. SW-Abb., ca. 65 S. „Raumbuch“ (eigene Zählung); ISBN 3-92408-17-6; € 62,-

Die Forschungen zur „Runneburg“ in Weißensee, die schon zu DDR-Zeiten von Privatleuten begonnen worden war und nach der Wende verstärkt fortgesetzt worden sind, gehören zu den wichtigsten der Burgenforschung im deutschen Sprachraum.

Die Runneburg gehört zu den Burgen der Landgrafen von Thüringen, deren berühmteste die Wartburg ist. Doch auch Runneburg und Neuenburg (Freiburg an der Unstrut nahe Naumburg) bieten Befunde von überregionale Bedeutung. Auf der Runneburg wurde u. a. das Palasgebäude entkernt; dabei kam der große Saal des ersten Obergeschosses zum Vorschein, der eine hervorragende architektonische Qualität besessen hatte. Im Hof wurde ein Brunnen ergraben, der reiche Funde von Lederarbeiten und Holzgeschirr in vorzüglicher Erhaltung preisgab.

Die Forschungen wurden durch begleitende Maßnahmen von Seiten der Technischen Universität Hannover unter Leitung von Cord Meckseper unterstützt und koordiniert. Landesamt für Denkmalpflege, Universität und begeisterte Personen vor Ort trugen so gemeinsam und zu gegenseitigem Nutzen zur Erforschung bei.

Dankbar muß man um die vorliegende vorläufige und trotzdem gründliche Publikation sein, damit Teilergebnisse überhaupt an eine wissenschaftliche Öffentlichkeit gelangen. Zahlreiche weitere Forschungen müssen sich anschließen, und es bleibt zu hoffen, daß die Finanzierung dafür gesichert bleibt.

Caroline Horch: Der Memorialgedanke und das Spektrum seiner Funktionen in der Bildenden Kunst des Mittelalters; Königstein im Taunus: Langewiesche 2001; 294 S., 60 SW-Abb.; ISBN 3-7845-7550-1; € 35,-

Grenzüberschreitende Publikationen haben es nach wie vor schwer, überhaupt wahrgenommen zu werden, trotz aller angeblichen interdisziplinären und grenzüberschreitenden internationalen Ansätze. Vorliegende Arbeit wurde an der Katholischen Universität Nijmegen (Nimwegen) als Dissertation angenommen. Sie wurde von Historikern betreut und behandelt vor allem kunsthistorische Objekte.

Die Auswahl der Objekte erfolgte aufgrund historischer Aspekte, nämlich ihres

Memorialcharakters. Deswegen werden Architektur und Skulptur, Goldschmiedekunst und Buchmalerei gleichermaßen behandelt. Auch die Fragestellungen sind die der Historiker: „Namensaufzeichnungen im Dienste der Memoria“, Die Bedeutung der Namensrezitation“ etwa.

Wenn mit dem vorliegenden Buch die Aufmerksamkeit der Historiker verstärkt auf bildliche Quellen gelenkt werden sollte, wäre damit schon viel gewonnen. Aber auch für den Kunsthistoriker lohnt der Seitenblick auf die historische Dimension „seiner“ Objekte: für liturgische Aspekte der Bilder, ihren Porträtcharakter wird man immer wieder neue Einblicke und Zusammenhänge erfahren.

Die Glorie

SCHNELL + STEINER



Die Glorie ist ein zentrales Motiv der Bildkünste zwischen 1300 und 1800. Durch sie konnte das Überirdische und Übermenschliche dargestellt werden: Gott, die Heiligen, die himmlische Gesamtschau.

Die Darstellung des Lichts - die „Glorie“ - zur Repräsentation dieser Aspekte wird in vorliegendem Band erstmals in ihrer umfassenden ikonographischen und ikonologischen Bedeutung untersucht und durch zahlreiche Meisterwerke illustriert. Ausgehend von der Entwicklung der Glorie vom Spätmittelalter bis zum 16. Jh. werden die Möglichkeiten veranschaulicht, die das gemalte Licht für die Kunst des Barock bot. Der Band legt u.a. dar, dass Lichterscheinungen zu universal einsetzbaren Elementen wurden, die es ermöglichten, Architektur, Skulptur und Malerei zu einer großen Einheit zusammenzufassen.

Christian Hecht
Die Glorie

Begriff, Thema, Bildelement in der europäischen Sakralkunst vom Mittelalter bis zum Ausgang des Barock
492 S., 76 Farb-, 99 s/w-Abb., 21 x 28 cm, Hardcover, fadengeheftet
ISBN 3-7954-1540-3, € 86,- [D] / SFr 142,-

Weitere Informationen zum Kunstbuchprogramm erhalten Sie beim
Verlag Schnell & Steiner GmbH • Leibnizstraße 13 • D-93055 Regensburg
Tel.: +49- (0)9 41-7 87 85-26 • Fax: +49- (0)9 41-7 87 85-16
www.schnell-und-steiner.de • bestellung@schnell-und-steiner.de